

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Lieutenant des Uhlarenregiments Nikolaus Alexandrowitsch Großfürst und Thronfolger von Rußland Nr. 5 Franz Schenk Grafen von Stauffenberg die Kammererwürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major im Pionierregimente und Platzcommandanten in Bruck an der Leitha Karl Schuch den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate Hellbrück allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Joseph Albert Wigelius den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädicate Alpentreu allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. April d. J. dem pensionierten Oberrealschul-Professor Michael Stolz in Innsbruck in Anerkennung seines vieljährigen verdienstvollen Wirkens auf künstlerischem und humanitärem Gebiete das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Töpferei zu Mlaka und Laufen.

Das volkswirtschaftliche Leben Krains zeigt unter anderem auch die Eigenthümlichkeit, daß einzelne Gewerbszweige durch eine ungewöhnliche Zahl von Individuen vertreten sind und die Betriebe einer und derselben Branche sich wieder gerne an bestimmten Punkten zusammenhängen. So besitzt der politische Bezirk Radmannsdorf eine Anzahl kleinerer und mittlerer Betriebe der Schafwollindustrie, sämtlich im Norden und Nordosten am Saume der Ebene gelegen, ferner die zahlreichen Nagelschmiede in den Bergorten Kropp und Steinbüchel am Fuße der Jelovca; der Bezirk Krainburg wieder die Betriebe der Rosshaarflechterei und Siebbödenherzeugung zu Strassische und Feuchting und

die Nagelschmiede zu Eisuern. Die Industrie in Thonwaren localisirt in vielen Betrieben zu Reifnitz, zu Laufen im Radmannsdorfer und zu Mlaka im Steiner Bezirke. Die beiden letztgenannten Orte habe ich besucht.

In dem hügeligen Gelände westwärts von der Stadt Stein, in welchem die Vorberge der Steiner Alpen verlaufen, liegen an den Abhängen sanfter Höhen die Dörfer Commenda, Kaplaves, Podborst, Mlaka, Smajnica, Klanec in nicht bedeutender Entfernung voneinander. Wer als Fremder zum erstenmale in diese Gegend kommt, wird es bald gewahr, auf welchem Gebiete er sich bewege. Ueberall mehr oder weniger lehmiger und leetiger Boden, die Wege nicht selten mit Scherben ausgemusterter oder zerbrochener halb- oder ganzgebrannter Geschirre besäet, die Sonnseite der kleinen hölzernen oder gemauerten Häuschen mit Gesteilen und Brettern ausgestattet, worauf bereits fertige aber noch nicht gebrannte Gefäße vorerst an der Luft getrocknet werden. Man ist hier thatsächlich in einem Lande von Thonkünstlern, in einem jener Centren des krainischen Töpferhandwerkes, wo man jährlich Tausende von Schüsseln, Schalen, Näpfen, Töpfen und Krügen erzeugt, um sie dann weit und breit zum Abfah zu versenden.

Wie bereits angegeben, ist der Boden ringsherum da lehmig. Thonerde, welche sich technisch verwerten läßt, trifft man auf der ganzen Strecke von Stein abwärts und südwestlich bis an den Großgallenberg im Thale der Save. Der Thon für die Hafnerie der genannten Dörfer wird aber hauptsächlich an zwei Punkten gewonnen; der eine liegt zu Reje in der Gemeinde Moste, zu Reje und Podot in der Gemeinde Bobitz, der zweite in unmittelbarer Nähe der Ortschaften Mlaka und Podborst selbst. Aber die Thone dieser beiden Gewinnungspunkte sind von sehr verschiedener Qualität. Der beste ist jener aus den Lagern von Reje und Reje. Das mir vorliegende Gutachten der technischen Versuchsanstalt des k. k. Museums für Gewerbe und Industrie in Wien bezeichnet denselben als ein gutes Töpfermaterial. Er wäre, heißt es dort, ein hellgraues, homogenes, gut plastisches Material, welches man sofort verwenden könne, ohne es früher erst noch schlämmen zu müssen. Im normalen Hafnerfeuer brenne dieser Thon sich gelblich und ziemlich hart klingend; im stärkeren Feuer sintere er zu einer grauen, halbsteinigen Masse zusammen, ohne starke

Schwindung, Reißen, Deformation oder andere üble Eigenschaften zu zeigen. Minderer Qualität sind die mehr dunkelgrauen Thonerden, welche in der Nähe von Podborst und Mlaka selbst gegraben werden. Bevor man diese einheimische Bezugsquelle ausbeutete, deckte man den Bedarf milderer Thonorten aus Kranten her. Ueber diesen aus der Fremde bezogenen Thon spricht sich das erwähnte Gutachten in folgender Weise aus: Ein Gemenge von organischen Substanzen und Mineralstaub, mitunter mit Mineraltrümmern von der Größe einer Erbse vermischt, sei derselbe infolge seiner Beschaffenheit ein keramisches Material von geringerem Werte. Im Hafnerfeuer brenne sich dieser Thon bräunlichroth, meist mit einem schwarzen Kerne, der von verbrannten organischen Substanzen herrühre, zugleich mit blätteriger Textur. Höheres Feuer vertrage er nicht, er treibe in demselben blasig auf. Deshalb lasse er sich nur zur Erzeugung schwachgebrannter und leichtbrüchiger Ware verwenden.

Wie ausgebreitet die Hafnerie in dieser Gegend sei, mögen positive Daten illustrieren. Der Vorort Mlaka, von dem die Gemeinde den Namen führt, hat 24, Podborst 17, Smajnica 10, Kreuz 6, Polje, Klanec und Kaplaves je einen Hafner. Es sind sämtlich behaute Ansassen der betreffenden Ortschaft, Kleinhändler, zu deren Hausbesitze auch noch immer Grundstücke gehören. Der geringste Grundbesitz eines dortigen Hafners ist ein halbes Joch, der größte bis zu acht Jochen. Die meisten halten sich eine Kuh und Schweine, einige wohl auch gar ein Pferd. Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft ist indes hier nur Nebensache; die wenigen Arbeiten derselben sind bald gethan. Die Töpferei hingegen nimmt die Leute immervährend tagein und tagaus in Anspruch. Um 5 Uhr früh wird angefangen, abends um 8 Uhr geendet; wenn gebrannt wird, muß auch des Nachts zugegriffen werden. In der Regel arbeiten diese Gewerksleute nur mit ihren Familienmitgliedern, die Männer an der Drehscheibe und beim Ofen, die Weiber und Kinder beim Vor- und Zurichten und Schneiden des Lehmes. Gegen 20 etwa dieser Dorfhafner dürften sich fremder Hilfskräfte bedienen, doch reicht die Zahl der Gesellen nie über zwei für eine Werkstätte. Außer Wohnung und voller Verpflegung erhalten diese Gesellen noch 40 bis 50 Kreuzer Lohn per Tag.

Die Musterkarte ihrer Erzeugnisse ist von ziemlicher Mannigfaltigkeit. Man verfertigt Töpfe, Schüsseln,

Feuilleton.

Das Hemd des Glücklichen.

Das Unglück, welches kürzlich die Prinzessin Thyra von Cumberland, Tochter des Königs von Dänemark, betroffen hat, indem diese unglückliche Prinzessin einer Irrenanstalt übergeben werden mußte, gab Anlaß zu verschiedenen philosophischen und melancholischen Betrachtungen über den problematischen Wert dessen, was man sich gemeinhin als Glück oder doch als die erste Vorbedingung zum Glück vorstellt: Rang, Reichthum, Wohlleben, glänzende Stellung. Man wies nicht mit Unrecht auf die wenig glücklichen Ehen der dänischen Königsstöchter hin, welche anscheinend so glänzende Partien gemacht haben; nicht minder nahe liegt die Erinnerung an die einzige Tochter des verstorbenen Zaren Alexander II., deren unglückliche Ehe bekannt ist.

Man könnte übrigens Wände füllen mit dem Unglück, welches gerade im Schatten der Königspaläste großwuchs, abgesehen von Katastrophen aller Art, denen die Purpurschmücken ebenso leicht ausgesetzt sind, wie die vergoldeten Kirchthürmenten dem Blitz. Wenn man die Häufigkeit dieser Fälle mit der Seltenheit der von diesem einen Gesichtspunkte aus eine bedenklich geringe Chance für das „Glück“, in einem Fürstenthume geboren zu sein. Sage und Poesie haben dieses Thema oft genug behandelt. Der Dichter J. K. Seidl erzählt in einer reizenden Ballade von dem jungen, glückstrahlenden König, der sich ein Glücklein auf dem Dache seines Palastes anbringen ließ, um es zu läuten, so oft er sich glücklich fühlen würde; das gute Volk

sollte sich mit ihm freuen. So oft er jedoch den Strang ziehen wollte, kam ihm etwas dazwischen, eine Hiobsbotschaft, eine schmerzliche Ahnung oder Erinnerung; erst als er im Sterben lag und sein treues Volk wehklagen hörte, zog er zum ersten- und letztenmale das Glücklein.

Noch bezeichnender ist die uralte Geschichte vom Hemde des Glücklichen. Ein kranker König konnte nach dem Ausspruch der Weisen nur dadurch gerettet werden, daß man ihm das Hemd eines Glücklichen anlegte. Man durchsuchte erst alle Schlösser und Paläste, aber man entdeckte den Glücklichen nicht; dann fahndete man durch das ganze Land, aber keiner, keiner dünkte sich völlig glücklich. Endlich fand man den Mann, einen armen Fischer, aber dieser Glückliche — besaß kein Hemd.

Könnte dieser arme Teufel wirklich glücklich sein, da er nicht einmal ein Hemd besaß? Warum nicht! Natürlich unter der Voraussetzung, daß die citirte Geschichte im Süden spielt, unter einem lachenden Himmel, unter dem man sich mit einem Minimum von Kleidung wohl fühlen kann, in einem Klima, welches den schroffen Kampf ums Dasein in den nördlichen Ländern nicht kennt. Der Südländer bedarf nur weniger Pflanzennahrung, nur so viel an Kleidung, um nothdürftig seine Blöße zu bedecken, und die Wohnungsfrage macht ihm wenig Sorge. Unser „Glücklicher“ kannte trotz seiner Hemdlosigkeit Hunger und Kälte nicht und gab sich deshalb sorglos der unbewußten Lebensfreude eines Naturgeschöpfes hin; er war glücklich wie ein Fisch im Wasser oder wie ein Vogel in der Luft. Sein Glück, welches allerdings mit dem eines reichen Lebemanns, eines vom Erfolg begün-

stigten Künstlers oder gar eines Herrschers auf dem Throne nicht zu vergleichen ist, scheint uns viel ehrlicher und glaubwürdiger, als das des Diogenes in seinem Fasse.

Dieser berühmte Weise, der so wunschlos lebte, daß er von Alexander keine andere Gunst zu erbitten hatte, als, dieser möge ihm aus der Sonne gehen, kannte alle Herrlichkeiten der athenischen Cultur; wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit in Athen die Unglücklichen und Vellagenswerten die Geloten und die ehrbaren Frauen waren, daß die freigeborenen Männer aber zu den glücklichsten Erdbürgern gehörten, welche die Geschichte kannte, so erscheint uns die Entsagung des Diogenes als eine Schulle. Wer durch Geburt, Bildung und Lebensstellung befähigt war, das griechische Culturleben zu genießen, der kann sich nicht vom bloßen Sonnenschein allein beglückt fühlen wie eine Eidechse. Das Glück, welches Diogenes in seinem Fasse gefunden hatte, war das der befriedigten Eitelkeit, die Genugthuung, eine philosophische Schulle à outrance durchgeführt und sich damit die Bewunderung der Mit- und Nachwelt gesichert zu haben.

Und hier kommen wir auf den entscheidenden Punkt. Glücklich sind die Kinder, glücklich die höheren Thiere, sofern ihnen ihr Nervensystem ein unbewußtes Wohlgefühl des Lebens gestattet; glücklich ist der einfache Naturmensch, der Bauer, ja der Wilde, sofern ihn Natur oder Cultur so gestellt haben, daß für seine nothwendigen Bedürfnisse gesorgt ist. Gewiss sind die Wilden glücklich, wenigstens jene Stämme, die frei sind von brutalen Instincten, jene Inselbewohner des Stillen Oceans, welche in geeigneten Klimaten friedlich ein einfaches Naturdasein leben. Sie waren es wenigstens so

Schalen, Reinen, Krüge; aber diese Artikel werden in allen möglichen Größen und Formen ausgeführt, wie es die verschiedenen Bedürfnisse erheischen. So haben Eßgeschüsseln eine andere Gestalt und Ausstattung wie die Milchgeschüsseln, diese wieder eine andere wie die Waschgeschüsseln. Dasselbe ist bei den Krügen der Fall; die Wasserkrüge und Eßigkrüge, die Feldkrüge, Tischkrüge lassen sich an ihren Gestalten rasch unterscheiden. Ein charakteristischer Artikel der Mlakaer sind die Milchgeschüsseln (latvice), die Reinen und Reindeln u. dgl. Man unterscheidet ordinäre und bessere, schwarze und lichte, unglasierte und glasierte Ware. Die ordinäre Ware, unter dem Namen koroski lonec, črni pisker in jedem Bauernhause bekannt, ist ohne Glasur und von schwarzer oder schwarzgrauer Farbe. Die lichte Ware ist glatt und von außen glasiert. Unter den Farben herrschen Braun, Gelb, Grün vor; Elfenbeingelb, entweder allein oder in Verbindung mit Braun, kommt nur bei dem Tisch- oder Herrngeschirre, den Milch- und Kaffeetöpfen vor. Es sind zumeist gewöhnliche Formen, in denen sich die Handwerkstechnik der Mlakaer Töpfer bewegt. In neuerer Zeit versuchte man es auch mit anderen, aus Tirol importierten Typen. Doch scheinen auch ältere Traditionen hier zu walten; die zahlreich erzeugten Tischkrüge haben fast durchwegs die im Süden so verbreitete Majolikiform. Alles, was aus den Werkstätten dieser Töpfer hervorgeht, zeichnet stets eine gewisse gefällige Sauberkeit aus. Infolge dieses Umstandes und der Solidität des Materiales wie der Arbeit, namentlich des guten Brandes wegen erfreuen sich denn die Mlakaer Thonwaren eines gewissen Rufes im Süden, wie ihn seinerzeit das Gmundener Geschirre im Westen, das Znaimer und Buzlauer Geschirre im Norden besessen hat.

Was die Töpfer von Mlaka und Umgebung erzeugen, wird nur zum kleineren Theile im Lande selbst abgesetzt. Ein großer Theil geht über die Grenzen desselben nach Tirol, Kärnten, Untersteiermark, namentlich aber ins Küstenland und nach Triest. Es wird im Handverkehre oder auf Märkten vertrieben. Mitglieder der Familie, die sich nicht zur eigentlichen Töpferarbeit eignen, müssen die Wagenladungen fertiger Waren begleiten, welche die Töpfer ausschicken. Es ist nichts Seltenes, diesen Handwagen der Hausierer von Mlaka auf den Straßen zu begegnen. Einzelne Töpfer unterhalten sogar gemeinsam an den wichtigeren Punkten der verschiedenen Absatzgebiete eigene Commissionäre, die für den Vertrieb der Waren sich zu bemühen haben.

Reichtümer wirft nun diese Töpferei jenen Leuten allerdings nicht ab. Aber so viel trägt sie immerhin, daß der Gewerbsmann sich und seine Familie zu erhalten vermag. Bei gutem Geschäftsgange lebt er nicht nur anständig, sondern ist auch imstande, kleine Ersparnisse beiseite zu legen. So ist es wenigstens in den letzten Jahren der Fall gewesen, während welchen die Geschäfte verhältnismäßig gut giengen. Das verdanken die Töpfer theils ihrer eigenen Thätigkeit, theils den Bemühungen wohlwollender Förderer, unter denen der wackere Bürgermeister von Mlaka, Herr A. Svetlin, in erster Linie genannt werden muß. Indes dürften diese Verhältnisse nicht immer dauern. Wenn man sieht, wie sich das Absatzgebiet der Thonwaren unter der Concurrenz von Geschirren aus anderem

Materiale zusehends verengt, wie sich die Töpfer durch die eigene Concurrenz selbst das Geschäft verderben, so muß die Besorgnis aufsteigen, daß auch für die Töpfer von Mlaka und Umgebung wieder Zeiten hereinbrechen können, wie sie schon mehrmals dagewesen sind, wo die Noth da an manche Thür geklopft hat.

Dem Eintritte einer solchen Eventualität soll gewehrt werden. Das ist nur möglich, wenn diesen Leuten in den Töpferdörfern da unten schon heute eine verständige Förderung in Rath und That zutheil wird. Es kann sich dabei nicht darum handeln, zu Mlaka oder in einem anderen der genannten Dörfer eine keramische Kunstindustrie zu schaffen, für welche die Bedingungen ja gar nicht vorhanden wären. Was angestrebt werden soll, wäre lediglich eine Verbesserung innerhalb der Grenzen des Möglichen und Erreichbaren und auf der Basis der vorhandenen Verhältnisse. So wäre es sicher von Vortheil und keineswegs unmöglich, eine bessere Technik in Formen, Farben und Brennen einzuführen, ohne die Arbeit dadurch etwa umständlicher und theurer zu machen. Es würde sich empfehlen, eine gewisse Theilung in der Production einzutreten zu lassen, so daß sie nicht wie bisher alles erzeugen, sondern Einzelne sich auf die Erzeugung bestimmter Artikel beschränken. Am meisten noththäte aber eine Reform in der Praxis des Vertriebes, der heute jeder zweckmäßigen Organisation entbehrt (wie etwa Schaffung gemeinsamer Warenlager, gemeinsamer Verkaufsstellen u. dgl.). In erster Richtung würde beispielsweise die Verleihung von Stipendien behufs Entsendung jüngerer, geschickter und strebsamer Leute von Erfolg sein; nach einem oder zwei Jahren wieder in die Heimat zurückkehrend und hier arbeitend, hätten diese Stipendisten ihre Erfahrungen der Reihe nach den einzelnen Töpfern, die es wünschen, mitzutheilen. Außerdem wäre die Errichtung einer guten Handwerkerschule von großem Nutzen. Was die Organisation des Absatzes betrifft, so müßte im Wege der Association durch einen selbstverleugnenden Gemeingeist der einzelnen Töpfer selbst das Erforderliche geschaffen werden.

Ähnliches wie hier über Mlaka erzählt und erörtert worden ist, muß auch über die Töpfer von Laufen im Bezirke Radmannsdorf gesagt werden. In diesem bedeutenden Dorfe, welches unweit der Eisenbahnstation Podnart, diesem Orte fast gegenüber auf der Ostseite einer ins Savethal vorspringenden Landzunge gelegen ist, sind heute nur vier Töpfereien im Betriebe. Wie zu Mlaka sind auch hier die einzelnen Töpfer durchwegs behaust. Sie erzeugen Küchengehirre und einzelne auch Dosen. So groß auch die Beliebtheit ist, deren sich das Laufener Geschirre und darunter insbesondere die Laufener Schüsseln bei der bäuerlichen Bevölkerung Oberkärntens erfreuen, so bewegt sich doch der Absatz dieser Töpferwaren in weit engeren Grenzen als jener von Mlaka. Indes scheint gerade zu Laufen der Ausgangspunkt dieser krainischen Hafnerien zu suchen sein, nachdem urkundlich bereits frühzeitig der Hafner von Laufen Erwähnung geschieht und ein anderes Schriftstück vom Jahre 1538 zeigt, daß hier sogar eine gut organisierte Hafnerzunft bestanden habe.

In gewerbepolizeilicher Beziehung haben mir diese Töpfer nicht viel zu schaffen gemacht. Sanitäre Umstände, wie ich sie erwartet habe und wie dieselben

bei der Manipulation mit dem Lehm, noch mehr aber bei der Glasur, in der Glätte und anderen Metalloxyden eine Rolle spielen, sind mir glücklicherweise nicht vorgekommen. Die fahle Gesichtsfarbe der Leute fiel mir auf. Indes empfing ich allgemein die Versicherung, daß ernstere Krankheiten bei diesen Töpfern nicht vorzukommen pflegen und viele derselben sogar ein hohes Lebensalter erreichen (70 bis 80 Jahre). Wenn dem wirklich so ist, so bietet sich mir die Erklärung dafür in dem Umstande, daß die klimatischen Verhältnisse der Gegend günstig sind, im Genuße geistiger Getränke Mäßigkeit herrscht und die gute ortsübliche Ernährung jene nachtheiligen Einflüsse des Berufes nicht so stark hervortreten läßt.

Was die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung betrifft, so sind einzelne derselben dort noch nicht zur Geltung gekommen. Von den Arbeitern besitzen die wenigsten Arbeitsbücher, die Meister, welche fremde Hilfskräfte beschäftigen, führen nicht die vorgeschriebenen Arbeiterverzeichnisse, die gesetzlichen Ruhepausen werden nicht immer und überall eingehalten; wenn gebrannt wird, müssen Kinder und Weiber ohne Rücksicht auf die betreffenden Normen auch in der Nacht arbeiten. Ein geordnetes Lehrlingswesen, wie es die Gewerbe-Ordnung im Auge hat, besteht da ebensowenig wie eine Genossenschaftskrankencasse. Allein diese Töpfercolonien sind so eigenartig und weltverlassen, daß die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung für sie nicht gegeben scheinen. Die Gehilfen sind zumeist nur Einheimische, für solche glaubte man Arbeitsbücher nicht nöthig zu haben; die jugendlichen Hilfsarbeiter gehören zur Familie des Töpfers selbst, sind entweder seine Kinder oder naher Verwandten; eine besondere Evidenz derselben wird ebenfalls entbehrlich gehalten. Und was die Ruhepausen betrifft, so sagte man mir, daß in keiner Werkstätte die Arbeit so anhaltend und streng wäre, um den darin Beschäftigten während des Tages nicht mehr als anderthalb Stunden zu lassen.

Gewerbe-Inspector Dr. Pogatschnigg.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Beide Häuser des Reichsrathes haben nunmehr ihre Thätigkeit unterbrochen. Eine officielle Vertagung wurde nicht ausgerufen, und wird die nächste Sitzung sowohl des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden. Die in der letzten Sitzung des Herrenhauses zur Verathung des Krankenversicherungsgesetzes und des Militär-Pensionsgesetzes gewählten Commissionen haben sich bereits constituirt. Dieselben dürften wahrscheinlich noch während der Osterferien in die Verhandlung über die ihnen zugewiesenen Vorlagen eintreten, da, wie Präsident Graf Trauttmansdorff mittheilte, von maßgebender Seite auf die ehealdigste Erledigung derselben Wert gelegt wird.

(Kärnten.) In der vorgestrigen Sitzung des Klagenfurter Gemeinderathes wurde ein Erlaß der Landesregierung verlesen, worin der Gemeinde betreffs der Localpolizei der Vorwurf der Pflichtvernachlässigung gemacht und angedroht wird, den § 107 der Gemeinde-Ordnung anzuwenden.

lange, bis die Europäer kamen, ihnen Brantwein und andere Segnungen der Cultur brachten, welche Leidenschaften und Bedürfnisse in jenen armen Geschöpfen weckten. Es gibt ganz entschieden sehr viele Glückliche ohne Hemd! Aber das sind einfache Wesen, welche höhere Bedürfnisse überhaupt nicht kennen, sich daher auch nicht nach ihnen sehnen, deren unentwickelte Nerven keinerlei Reiz und Kitzel brauchen, Wesen, welche sich den elementaren Freuden des Lebens sorglos, ohne irgendwelche Reflexion hingeben.

Mit dem Hemde des Glücklichen — welches nicht existirt! — hat es also seine Richtigkeit. Es entsteht aber nun die zweite Frage: Sind diejenigen, die Hemden und noch etwas mehr besitzen, nicht auch glücklich? Oder sind sie es etwa gerade darum nicht, weil sie besitzen? Welchen Sinn hatte der Spruch der Weisen? Warum konnte der König nicht auch durch ein mit Diamanten besetztes Prachtgewand genesen? Dieser sagenhafte König war ohne Zweifel an dem bereits beschriebenen Erbübel erkrankt, an Ueberdruß von Genüssen, an jener grauen Melancholie, welche aus der Langweile entsteht, an irgend einer krankhaften Vorstellung, welche durch die Ueberfüllung an anderen nervenreizenden Vorstellungen entstanden war. Die Weisen hatten recht: ihm fehlte das ursprüngliche Wohlbehagen, welches ein Landstreicher empfinden kann und welches in dem — wenn wir nicht irren — schwäbischen Sprichworte gipfelt: „Alleweil fidel und wenn der Bettelsack Löcher hat“. Dieses elementare Glückgefühl symbolisierte sich in dem Hemde, einem Kleidungsstücke, das unserer Haut am nächsten ist. Aber besagtes Glückshemd war nicht aufzutreiben, und der arme König mußte elend sterben. Gewiß, das Glückgefühl des armen Fischers war auf den kranken König nicht zu übertragen, es steckte in der Haut, es wurzelte

in keinerlei Besitz. Und ebenso einleuchtend ist es, daß man unter jenen, welche Hemden besaßen, den vollkommen Glücklichen nicht finden konnte. Die Besitzenden haben Bedürfnisse, welche zu befriedigen ihr Besitz nicht immer hinreicht, und wenn, so finden sich in einer complicirten Culturwelt andere Hindernisse, und wenn auch dies entfiel, so stumpft sich die Genußfähigkeit, nützt sich der Organismus ab; es finden sich Zweifel, Scrupel, Blasphemie, finstere Laune, Nervosität, Krankheit, genug, ein Heer von Feinden des Glückes.

Die alte Geschichte ist vollkommen im Recht. Dasjenige, was die große Menge gemeiniglich für das Glück hält, ist noch keines, absolut keines. Die Genüsse, welche der Besitz mit sich bringt, welche in der großen Welt gesucht und cultivirt werden, nützen sich sehr rasch ab. Der viveur und die grande mondaine machen den größten Theil ihrer Freuden mit, nicht eigentlich, um zu genießen, sondern um der Mode zu genügen, um eine Rolle zu spielen, um dabei zu sein. Und wenn man heute noch einmal den Glücklichen zu suchen begäbe, der das Vaterland retten soll, man würde kein anderes Resultat erzielen, als es damals in der alten Geschichte der Fall war. Man wird diesen und jenen finden, der seine Stellung, seine Lage mit keiner andern vertauschen möchte, aus Ehrgeiz, aus irgend welchen conventionellen Gründen; aber wir wetten hundert gegen eins, daß der Betreffende nicht glücklich ist. Er hat seine Schmerzen, trotz seiner beneidenswerten Stellung, gleichviel, welcher Art sie seien.

Sollten unsere pessimistischen Philosophen recht haben, sollte es wirklich in unserer Culturwelt gar kein Glück geben? Und wäre in der That das Heil der Menschheit nur in einem Naturzustand zu finden, in der Art etwa, wie Rousseau ihn einst gepredigt hat?

Bedingungsweise, mit gewissen Einschränkungen — ja! Das Glück ist in der That nichts Außerordentliches, ist ein absolut subjectives Empfinden, welches als äußerliche Vorbedingung keinerlei positives Substrat, höchstens die Abwesenheit unbefriedigter Bedürfnisse verlangt. Glücklich sein, heißt ein volles, inneres, ungetrübtes Behagen an dem finden, was man täglich erlebt. Der Ärmste kann das, wenn er gesund ist, weder Hunger noch Kälte empfindet und Temperament, warmes Blut hat, d. h. ein volles, reiches, elementares Lebensgefühl. Auch der Hochgebildete, Hochcultivierte, Besitzende kann es, aber nur dann, wenn er sich eine reiche Innerlichkeit, eine ungebrochene Gesundheit der Seele, eine gewisse Ursprünglichkeit der Empfindung bewahrt, welche ihm eine einfach natürliche Freude an den Dingen, ein harmloses Behagen gestattet. Der Staatsmann, der wohnt in Künstler, der Lebemann, sie vermögen nur dann glücklich zu sein, wenn sie Menschen geblieben sind, in denen ein unverfälschter Quell rein menschlicher Empfindungen quillt. Nicht in den mannigfachen Prärogativen ihrer Stellung besteht ihr Glück, sondern in dem, was sie mit dem ärmsten Bauer gemein haben — in ihrer Menschlichkeit, in der Art und Weise, wie sie empfinden, wie sie die Dinge nehmen.

Die Frage des Glückes liegt in dem „Wie“, nicht im „Was“. Es ist ganz gewiß, daß in diesem Sinne das Glück unter den bevorzugten Classen schwer zu finden ist. Unsere Reichen, Begünstigten, Hochgestellten haben keine Zeit und keinen Sinn, Mensch zu sein; das Familiengefühl wird bei ihnen zurückgedrängt, die Freude an der Natur ist ihnen zu einfach, die Freude an der Kunst wird durch Kritik ersetzt, eine ursprüngliche Lebensfreude ist ihnen längst abhanden gekommen. An die Stelle der Natur ist die Convenienz, an die der Empfindung die Reflexion getreten. Dabei kann

(Lloyd-Prioritäten.) Der österreichisch-ungarische Lloyd ist bei der Wiener Börse am 6. April die amtliche Notierung seiner neuen vierprocentigen Goldprioritäten eingeschritten, und wird das Kursblatt-Comité in seiner nächsten Sitzung über dieses Geschäft Bescheid fassen.

(Die Eröffnung der Beskid-Bahn) ist in militärischer Hinsicht ein Ereignis. Unser befestigtes Lager von Przemyśl, hauptsächlich zu defensiven Zwecken auf einer Erhöhung des Glacis der Karpathen errichtet, ist mittelst der galizisch-ungarischen Verbindungsbahn in steten Zusammenhang mit den Hauptländern der Monarchie gebracht. Aber für die eventuelle Offensive Oesterreich-Ungarns gegen das Innere Russlands stand bisher kein directer Eisenbahnstrang zur Verfügung. Die Bahn Runkacs-Stryj bietet uns die Möglichkeit, eine derartige Offensive zu ergreifen.

(In Ungarn) ist die Wahlbewegung schon so ziemlich im ganzen Lande in Fluss gerathen. An allen Enden und Ecken wird conferiert, nebenbei auch conspiriert und intriguiert, Candidaten und Gegencandidaten werden aufgestellt, und mit den ersten Schwalben sind da und dort auch schon die ersten Wanderapostel erschienen, die ihren Beruf darin erkennen, die Lehren des wahren Heils zu verkündigen und den heiligen Krieg im Lande zu predigen. Nach der Sprache ihrer Blätter zu urtheilen, beabsichtigen insbesondere die Mitglieder der gemäßigten Opposition, die parlamentarischen Oesterreicher zu benützen, um die Wahlagitatio gründlich zu betreiben, was man dann im geschäftlichen Jargon Organisation der Partei nennt.

(Aus der Bukowina.) Landespräsident Baron Pino ist zur definitiven Uebernahme seines Amtes vorgestern in Czernowitz angelangt.

(Oesterreichisch-rumänischer Handelsvertrag.) Vorgestern vormittags hat im Handelsministerium in Angelegenheit der rumänischen Handelsvertrags-Verhandlungen eine Conferenz stattgefunden, welcher nebst den österreichisch-ungarischen Referenten die beiderseitigen Handelsminister und in Vertretung des Ministeriums des Aeußern der erste Sectionschef dieses Ministeriums, von Szögyeny, bewohnten. Der ungarische Handelsminister Graf Szeghényi hatte eine Conferenz mit den rumänischen Delegierten.

(Zur Lage.) Trotz des leidenschaftlichen Widerstandes der russischen Blätter erhalten sich in Berlin die Gerüchte von der Herstellung einer Entente zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Russland, womit gelegentlich der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers der Anfang gemacht worden sein soll. Selbstverständlich kann es sich dabei nur um die Anbahnung eines „Verhältnisses“ — nicht aber eines Bündnisses — handeln, und zwar in der Form, wie es durch die Entrevue von Skiernewice und Kremier geschaffen worden ist. Es scheint uns, dass es sich in diesem Falle in erster Linie um die Rückkehr Russlands von dem seit dem August vorigen Jahres betretenen Wege handeln müsste.

(Zur Lösung der bulgarischen Frage.) Wir begegnen in den „Times“ zwei sonderbaren Vorschlägen zur „Lösung“ der bulgarischen Frage. Nach der einen soll die Pforte die Sugerirtheit aufgeben und die Union zwischen Bulgarien und Rumelien anerkennen; dann wäre Bulgarien ein unabhängiger Staat

von Glück nicht mehr die Rede sein, am allerwenigsten bei jenen, deren Menschlichkeit von Repräsentationspflichten förmlich erdrückt wird, bei den Fürsten. Und gerade diese wenigen Bevorzugten erscheinen der großen Menge als die Beneidenswerthesten! Es macht, weil die Leute sich unter Glück immer etwas vorstellen, was schwer oder gar nicht zu erreichen ist.

Wir glauben trotz Schopenhauer, dass es viele Glückliche auf Erden gibt, die meisten unter ihnen aber wissen es selbst nicht. Es sind einfache Naturmenschen, welche im einfachen Kreislauf der natürlichen Bedürfnisse ihr Dasein vollenden, sie würden aber höchlich verwundert sein, wenn man sie glücklich nennen würde. Sie nehmen das Leben als etwas Selbstverständliches hin, ohne einen besonderen Inhalt davon zu verlangen. Viel schlimmer sind diejenigen daran, welche das Glück mit Bewusstsein anstreben. Wenn sie einmal in der Lage sind, es zu messen, zu wägen, so wird es ihnen nie vollwichtig genug erscheinen. Das Glück verträgt es nicht gut, benannt und classificiert zu werden, es will sich auch nicht erjagen und fangen lassen; das Glück ist selbst ein König, der gerne incognito erscheint. Manchmal wohnte es schon bei irgend einem armen Teufel von Dichter und Künstler, der an ihm zweifelte, der seine Existenz leugnete.

Denn stark empfinden, mächtig wollen, eine große Seele in sich fühlen — das ist schon ein Glück, ein Glück, das im Leid nicht untergeht, sondern sich größer und leuchtender aus der Nacht des Schmerzes erhebt. Darum hätte jenen armen König weder ein Hemd noch ein Prachtgewand retten können — das Glück sitzt tiefer, tiefer als die Weisheit der Aerzte, selbst königlicher Leibärzte reichen kann.

F. von Kapff-Essenther.

und brauchte zur Wahl seines Regenten die Zustimmung der Mächte nicht. Nach der andern sollte Bulgarien mit der Türkei eine Personal-Union schließen, wonach der Sultan Fürst von Bulgarien würde. Aber die hoffnungslose Apathie der Pforte zerstöre alle Chancen eines Arrangements unter türkischer Mitwirkung.

(England.) Am Ostermontag soll eine großartige Anti-Zwangsdemonstration im Londoner Hyde Park stattfinden, und haben bereits eine Menge liberaler und radicaler Clubs ihre Mitwirkung zugesagt. Die national-liberale Föderation wird heute im „Hotel Métropole“ eine Versammlung abhalten, um zu berathen, welche Schritte gegen das irische Zwangsgezet geschehen sollen.

(Montenegrinisch-türkische Grenzregulierung.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Skutari d'Albania auf dem Postwege gemeldet wird, haben sich die türkischen Commissäre für die türkisch-montenegrinische Grenzdelimitation über Ordre ihrer Regierung wieder nach Cetinje begeben. An einen Erfolg dieser neuerlichen Reise im Sinne der endlichen Beilegung des Grenzstreites wird jedoch von niemandem geglaubt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Gemeinde Hadersdorf zur Anschaffung der Schuleinrichtung 150 fl. zu spenden geruht.

— (Stipendien für Dichter und Künstler.) Behufs Verwendung des Credits zur Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Bereiche der Dichtkunst, Musik und der bildenden Künste aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, sich bei den betreffenden Landesstellen bis längstens 31sten Mai in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind — mit Ausschluss aller Kunstschüler und Kunsthandwerker — nur selbstständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse des Bewerbers; 2.) die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Stipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will; 3.) als Beilage Kunstproben des Wirtstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Autors speciell zu bezeichnen ist.

— (Neue Hofburg.) In der Fortsetzung des Neubaus der Hofburg in Wien werden die Arbeiten wieder aufgenommen. Der Sockel, aus riesigen Quadern, wie solche bei Bauten in Wien noch nirgends in Anwendung kamen, ist fertig, und werden bereits die Quadersteine für den Oberbau bearbeitet. Das Material zu diesem künftigen Prachtbau ist aus Istrien aus der Nähe von Pola bezogen, und zwar aus einem wieder aufgefundenen altrömischen Steinbruche, dessen weißer, marmorartiger Stein auch beim Baue des neuen Burgtheaters verwendet wurde.

— (Wirkung in die Ferne.) Vor einigen Monaten brannte der in Wien geborene Comptoirist Paul Schmidt durch, nachdem er aus der Casse des Triester Bankhauses, bei dem er angestellt war, 500 fl. entwendet hatte. Die Polizei erließ damals folgenden Steckbrief: „Paul Schmidt, 30 Jahre alt, sechs Schuh hoch, mit blondem Voll- und Schnurrbart, Abkernase, großen braunen Augen, schönen Zähnen und aristokratischen weißen Händen, war zuletzt bekleidet mit x.“ Infolge dieses Steckbriefes gelang es wohl nicht, den Defraudanten zu eruiern, allein die 33jährige Hausbesitzerin Frau Eva Bauer meldete sich bei der Triester Polizei, gab an, dass sie sich auf Grund dieser Steckbrieflichen Schilderung sterblich in den Defraudanten verliebt habe, und bat, sie zu benachrichtigen, sobald man den Verbleib desselben ausgeforscht haben würde. Da dies längere Zeit nicht gelang, besuchte Frau Bauer einige Detectivs, und diese erkundschasteten die Adresse Schmidts, der sich in Newyork häuslich niedergelassen hat. Ein ungemein reger Depeschwechsel entspann sich, und Anfangs März verkaufte Frau Bauer ihr Haus und schiffte sich nach Newyork ein, wo am 20. v. M. die Trauung mit dem schönen Gauner stattfand.

— (Erlaß des Unterrichtsministers.) Der Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch hat an sämtliche Landesschulbehörden nachstehenden Erlaß gerichtet: „Es ist zu meiner Kenntniss gelangt, dass die in den Instructionen für den Unterricht an Gymnasien nur als Uebungen empfohlen lateinischen und griechischen Extemporalien an manchen Gymnasien als Prüfungsaufgaben (Compositionen) in Anwendung kommen. Dies bestimmt mich, ausdrücklich anzuordnen, dass schriftliche, extemporale Uebersetzungen (ohne geschriebenes Dictat) aus der Unterrichtssprache ins Lateinische oder Griechische als Aufgaben, die für die Censur maßgebend sind, nicht gegeben werden dürfen.“

— (Herzogin Thyra von Cumberland.) Die Königin von England hat, wie der „Gaulois“ meldet, dem Herzog von Cumberland den Vorschlag ge-

macht, die unglückliche Herzogin Thyra nach dem Gute Shanklin auf der Insel Wight zu überführen. Da aber die Doctoren Leibesdorf und Braun derselben die größte Ruhe anempfehlen, wird die Herzogin fortan in Ober-Döbling bei Wien bleiben.

— (Ein Opfer der Wissenschaft.) Wie aus Rom gemeldet wird, war Universitäts-Professor Jakob Canepa vor seinem Laboratorium in Chiavari mit der Beaufsichtigung der Aufstellungsarbeiten zu einem neuen großen Apparat in der Schwere von 400 kg beschäftigt, als eine der Stützen nachgab und der Apparat auf den Professor stürzte. Der Gelehrte wurde nur mehr als unkenntliche zerquetschte Masse aufgefunden.

— (Von der österreichischen Congo-Expedition.) Laut einem aus Brindisi an die geographische Gesellschaft in Wien eingelangten Telegramme ist der Leiter der österreichischen Congo-Expedition, Professor Dr. Oskar Lenz, bereits auf der Heimreise und dürfte nächstertage in Triest ankommen. Dessen Begleiter und Assistent, Oskar Baumann, weist dormalen an der Riviera und dürfte ebenfalls ehestens in Wien einlangen.

— (Unglücksfall.) Aus Wien wird uns berichtet: Vom vierten Stockwerke eines Hauses in der Simondent-Gasse, Alsergrund, stürzte sich vorgestern abends ein junges Mädchen im bloßen Hemde auf die Straße und verletzte sich lebensgefährlich. Das Mädchen, welches sich in einem Anfälle von Geistesstörung das Leben nehmen wollte, ist 22 Jahre alt, heißt Christine Hellmann, ihrem Berufe nach Näherin.

— (Einzige Ausnahme.) Rentier A. (erregt): „Mein Herr, ich lasse mir von niemand eine Gering-schätzung gefallen... außer von der Steuerbehörden.“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderath.

(Schluss.)

Gemeinderath Dr. Bleiweis Ritter von Trstenitzki bemerkte zum Antrage des Berichterstatters der Finanzsection, es seien dem Curatorium verschiedene Beschwerden bezüglich der geringen Einkünfte der Schlachthalle bekannt geworden. In erster Linie sei es wohl der Umstand, dass eine Menge bereits auswärts ausgeschrotetes Fleisch in die Stadt eingeführt werde; aber auch seitens der städtischen Verzehrungssteuerpachtung wäre eine strengere Controle sehr am Plage. Abträglich sei es auch für die Einkünfte der städtischen Verzehrungssteuerpachtung, dass sich an den Grenzen der Verzehrungssteuerlinien Fleischhauer angefiedelt haben, welche der Stadtgemeinde nur Schaden verursachen.

Gemeinderath Friar hebt hervor, dass er die seitens der Regierung und des Ministeriums bewilligte Einfuhr von Fleisch bedauert. Es werde Fleisch in Menge in die Stadt, freilich nur in kleinen Gewichtstheilen, getragen und dadurch die Casse der Stadtgemeinde geschädigt. Da wäre eine Veration wohl am Plage. Man sende jeden, der seinen Fleischbedarf außer dem Pomörium der Stadt deckt, in das Schlachthaus, damit das Fleisch dort untersucht werde, dann werde das Importieren des Fleisches über die Linien schon aufhören. Aber auch die Direction der städtischen Verzehrungssteuerpachtung sollte strenger vorgehen, Redner betone dies mit Nachdruck. Trotzdem aber könne er dem Antrage der Finanzsection nicht beistimmen, insoweit mit dem Director der städtischen Verzehrungssteuerpachtung nicht ein Uebereinkommen in dieser Richtung erzielt sein wird, desgleichen mit dem Directorium der städtischen Verzehrungssteuerpachtung. Redner beantragt die Rückweisung des Antrages an die Finanzsection.

Vizebürgermeister Petrici unterstügt den Antrag der Finanzsection, indem das in dem Schlachthause investierte Capital nicht 5, sondern höchstens 4 1/4 Procent trage.

Gemeinderath Valentini erklärt, es wäre endlich an der Zeit, dass bei der städtischen Verzehrungssteuerpachtung ein strengeres Regiment eingeführt werden würde. Die Controle sei eine sehr mangelhafte. Auf den Höfen der Fleischhauer werde nach wie vor Vieh geschlachtet, als ob es in Laibach kein Schlachthaus gebe. Massenhaft aber werde das Vieh, ohne beschaut worden zu sein, in die Stadt eingeschmuggelt. Da sollte eine strengere Controle seitens der städtischen Verzehrungssteuerpachtungs-Direction platzgreifen.

Gemeinderath Dr. Bošnjak betont, dass die Direction der städtischen Verzehrungssteuer schlecht organisiert und dem Schmuggel Thür und Thor offen seien; geschädigt aber werde nur die Stadtgemeinde Laibach und die Casse der Bürger der Landeshauptstadt. Förmliche Wetten seien von gewissen bekannten Schmugglern unter sich abgeschlossen worden, wann und an welcher Linie Wein, Spiritus und andere steuerpflichtige Gegenstände hereingeschwarzelt werden können, und — traurig genug — die Schmuggler gewannen alle ihre Wetten. Die Stadtcasse bedarf an allen Orten Geld, und die schlechte Leitung der städtischen Verzehrungssteuer bringe solch ansehnlichen Schaden der Stadt. — Gemeinderath Friar glaubt, es sei nicht am Plage, bei dieser Post über die Verzehrungssteuerpachtung zu verhandeln.

Referent Ravnihar sagt, die Defraudationen bei der städtischen Verzehrungssteuer-Pachtung, begangen durch Schmuggel, sollen competenten Ortes angezeigt werden. Bürgermeister Grasselli betont, es sei wohl richtig, daß an den Mauten immer betrogen werde; es war dies früher der Fall, und wird es leider wohl auch in Zukunft so bleiben. Daß die Einkünfte der Schlachthalle sich verringern, sei erklärlich, es sei ja auch in Wien der gleiche Fall. Die Fleischhauer kaufen hier wie dort, da sie den ganz gleichen Betrag von einem Stück Vieh entrichten müssen, ob es fett oder mager ist, durchwegs nur gemästetes Vieh, daher mit größerem Gewichte, weshalb auch die Einfuhr per Stück eine geringere sei, obwohl constatirt werden kann, daß sich die Qualität des Fleisches in Laibach in letzter Zeit sehr gebessert hat.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderathes Frihar auf Zurückweisung des Antrages an die Finanzsection mit großer Majorität angenommen.

Gemeinderath Ravnihar referierte namens der Finanzsection über den Rechnungsabschluss des städtischen Lotterie-Anlehensfondes und beantragte: 1.) Der Rechnungsabschluss des Lotterie-Anlehensfondes pro 1886 wird mit den Activen pr. 1564212 fl. 33 1/2 kr. und den Passiven pr. 1647443 fl. 73 kr., daher mit dem Deficite von 83231 fl. 40 kr. genehmigt. 2.) Der Buchhaltung des Lotterie-Anlehensfondes wird das Absolutum erteilt. — Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen.

Gemeinderath Ravnihar referierte ferner namens der Finanzsection über den Voranschlag des städtischen Lotterie-Anlehensfondes und des Schlachthaus. Das Budget des Schlachthaus pro 1887 weist aus an Einkünften 17959 fl. 30 kr., an Ausgaben 10805 fl. 5 kr. Das Präliminare des städtischen Lotterie-Anlehensfondes zeigt eine Bedeckung von 73427 fl. 67 kr. und ein Erfordernis von 69746 fl. 4 kr., daher einen Ueberschuß von 3681 fl. 63 kr., welcher zur Bedeckung des Lotterie-Anlehensdeficites dienen wird. — Der Voranschlag wurde genehmigt.

Gemeinderath Dr. Tavčar referierte namens der Schulsection über die Verleihung des Franz-Josef-Stipendiums im Betrage von 100 fl., und wurde dasselbe zu vier gleichen Theilen folgenden vier Gewerbeschülern verliehen, nämlich: Leopold Vesic, Peter Ernat, Josef Jeromen und Johann Kmet. — Die Rechnungen für die Dotation der ersten und zweiten städtischen Knaben- und Mädchen-Volksschule, der städtischen deutschen Knaben- und der städtischen deutschen Mädchen-Volksschule wurden nach dem Antrage des Referenten der Schulsection, Gemeinderathes Professor Thomas Zupan, genehmigt, womit die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft ist.

Nach Erledigung der Tagesordnung interpellirte Gemeinderath Dr. Starč, wann die Instruction des für den Bau der Kaserne gewählten Beauftragungscomitès dem Gemeinderathe vorgelegt werden wird? Der Bürgermeister erwiderte, dies werde sofort nach der Verifikation der Neuwahlen geschehen.

Gemeinderath Frihar stellte an den Voritzenden die Frage, wann endlich die Reorganisation der städtischen Casse in Fluß kommen und die bezüglichen Anträge dem Gemeinderathe vorgelegt werden würden? Der Herr Bürgermeister erwiderte, dies werde in Kürze geschehen. Da aber der Obmann der Personal- und Rechtssection erkrankt ist und keine Aufschreiben annimmt, der Obmannstellvertreter dagegen resignirt hat, sei es nicht möglich, Gegenstände in dieser Section zu erledigen. Der Bürgermeister ersucht die Mitglieder der Personal- und Rechtssection, einen Obmannstellvertreter zu wählen, damit die Neuwahlen in den Gemeinderath verificirt werden können.

Gemeinderath Dr. Bošnjak stellte die Anfrage, wie es mit der Eröffnung des slovenischen Kindergartens stehe. Der Herr Bürgermeister erwiderte, es sei alles vorbereitet, es fehle nur die Genehmigung des k. k. Landes-schulrathes, welche in Kürze erfolgen dürfte. — Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Die stille Woche.) Der Stille, welche die Kirche den Gläubigen in der Woche vor Ostern auferlegt, gefiel sich die Stille im politischen und socialen Leben. Die Parlamente fast aller europäischen Staaten sind auf Ferien gegangen, und in den Aemtern läßt der Eifer nach. Der Sohn der Provinz, den Studium oder Beruf an die Landeshauptstadt fesseln, eilt zu seinen heimischen Penaten, andere benützen die Stille zu größeren oder kleineren Reise-Ausflügen, was unserer Stadt insofern zugute kommt, als ein großer Theil der Besucher der Adelsberger Grotte sich gewöhnlich einen Tag in Laibach aufhält. Im großen und ganzen ist das Bestreben wahrnehmbar, sich so viel wie möglich von den täglichen Geschäften des Lebens freizumachen, um das bevorstehende Fest des Wiedererwachens der Natur in ungetrübt froher Stimmung verbringen zu können.

— (Der kleine Gigi Petschko vor dem großen August Wilhelm.) Der einen besonderen Grad von Zugänglichkeit nicht an den Tag legende Professor August Wilhelm gestattete dem kleinen Violin-spieler Gigi Petschko, der am vergangenen Sonntage im philharmonischen Gesellschaftsconcert spielte, sich ihm im Hotel vorzustellen und ihm etwas vorzuspielen, da es

dem Vater des Kleinen daran lag, ein so maßgebendes Urtheil über das Talent seines Kindes zu hören. Wilhelm empfing den Kleinen freundlichst und liebreich, ließ sich von demselben Wilhelm's Transcription von Mozarts Sarghetto sowie einige Takte aus Mozarts Allegretto alla Turca vorspielen und hörte dem Jungen mit sichtlichem Interesse zu. Als der Knabe geendet, sprach sich Wilhelm gegen den Vater in dem Sinne aus, das kleine Kind spiele auf seiner elenden Geige, die keine Quinte hält, ganz nett; er erkundigte sich über die Dauer seines Studiums, verwunderte sich über die kurze Zeit von 13 Monaten und sprach sich schließlich dahin aus, das Kind müsse in ein Conservatorium kommen, denn Talent und Anlagen seien da, worauf der Vater dem Professor erwiderte, daß er diese Absicht eben zu verwirklichen trachte. Als Wilhelm dann vom Vater hörte, daß er den Knaben ins Wiener Conservatorium zu bringen gedenke, äußerte sich ersterer mit dieser Wahl sehr zufriedengestellt. Und mit den Worten: «Adieu, mein Vubel, Glück auf!» entließ er den Knaben, dem diese Stunde wohl eine unvergessliche Erinnerung für sein ganzes Leben bleiben wird, sowie das günstige Urtheil Wilhelm's der Zukunft des Kindes hoffnungsvoll entgegensehen läßt.

— (Creditverein der krainischen Sparcasse.) Dienstag den 12. April um 3 Uhr nachmittags findet im Sparcasse-Sitzungs-saale die zwölfte statutenmäßige Jahresversammlung der Mitglieder des Creditvereins der krainischen Sparcasse in Laibach statt. Tagesordnung: 1.) Bericht des Comitès der Credittheilnehmer über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1886. 2.) Bericht des Revisionsausschusses über die Prüfung des Rechnungsabschlusses pro 1886. 3.) Wahl von vier Comitèmitgliedern an Stelle der nach Ablauf ihrer dreijährigen Funktionsperiode statutengemäß zum Austritte bestimmten und wieder wählbaren Herren: Matthäus Treun, Ferdinand Bicina, Vincenz Hansel und Alfred Bedenig. 4.) Wahl des Revisionsausschusses pro 1887, bestehend aus drei nicht zu den Verwaltungsorganen gehörigen Credittheilnehmern. 5.) Allfällige Anträge. — Um die nach § 26 der Vereinsstatuten zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anwesenheit von einem Viertel der gesamten Creditinhaber zu erreichen, werden insbesondere alle in Laibach domicilirten Creditinhaber ersucht, vollzählig zur Jahresversammlung zu erscheinen.

— (Schriftsteller-Unterstützungsverein.) Der slovenische Schriftsteller-Unterstützungsverein hat in seiner jüngsten Generalversammlung beschlossen, am 3ten Juli l. J. am Geburtshause des im Jahre 1870 verstorbenen Patrioten und Schriftstellers Dr. Lovro Tomar in Steinbüchel eine Gedenktafel zu enthüllen und das hiebzugährige Jubiläum des Restors der slovenischen Schriftsteller im September d. J. festlich zu begehen. Im Laufe des Sommers wird der Verein wie im Vorjahre für seine Mitglieder Ausflüge in die Umgebung arrangieren.

— (Landsturm.) Die Landsturmliste für die Landeshauptstadt Laibach weist die Zahl von 1108 Landsturmpflichtigen auf.

— (Die Gedächtnisfeier für Uhlant) wird in Laibach vom Landes-Lehrerverein auf Anregung des Professors Edward Samhaber am 23. April im kleinen Saale des Hotels «zur Stadt Wien» abgehalten werden. Auch der deutsche Turnverein rüft zu einer solchen Feier.

— (Besitzwechsel.) Wie uns aus Steinbrück gemeldet wird, hat Herr Juvancic, Bürgermeister in Ratibach, das ehemals Sartorisches Wohnhaus von der kroatischen Escomptebank angekauft.

— (Ein kluger Hund.) Nicht geringes Aufsehen erregte vorgestern auf dem Alten Platz in Klagenfurt ein Hund, welcher, einen aufgespannten Sonnenschirm im Maule, sich damit gegen die Glut der Aprilsonne schützte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Triest, 6. April. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer referierte Vicesecretär Dr. Bujatti ausführlichst über den Beschluß der Börse-Deputation, ein Gesuch an den Herrn Handelsminister wegen Unterstützung und beschleunigter Erledigung der im allgemeinen formulierten Vorschläge der Enquete über die Handelsmarine zu richten. Kammerath Stalitz verlangte Aufklärungen über den in der Vorlage erscheinenden Vier-Millionen-Credit zugunsten der Handelsmarine. Die Vorlage, vom Referenten erläutert und befürwortet, wurde in der Fassung der Börse-Deputation von der Kammer genehmigt.

Lemberg, 6. April. Der Marktflecken Ruty ist abgebrannt, tausend Menschen sind obdachlos.

Berlin, 6. April. Die «Nordb. allg. Btg.» beschuldigt den Bischof Korum von Trier, daß er die Agitationen des Kaplans Dasbach bei den letzten Wahlen geduldet habe.

Paris, 6. April. Die Königin von England ist heute vormittags in Aix-les-Bains eingetroffen.

London, 6. April. Oberst Ridgeway und Capitän Barron reisen morgen nach St. Petersburg ab, um die

Unterhandlungen mit der russischen Regierung zur endgültigen Feststellung der afghanischen Grenze aufzunehmen.

Belgrad, 6. April. Sonntag findet in Takova die Enthüllung des Denkmals des Fürsten Milos Obrenovic statt, welches von der Bevölkerung des Rudniker Kreises errichtet wurde zur Erinnerung an die Takovarer Erhebung und Befreiung des serbischen Volkes von der türkischen Herrschaft im Jahre 1815.

Sofia, 6. April. Stojlov meldet jedoch, daß Fürst Alexander die eventuelle Wiederwahl entschieden abgelehnt hat.

Sofia, 6. April. (Neuer-Melbung.) Alle wegen der in Sofia geplanten Bewegung Verhafteten wurden freigelassen; Karavelov gegen eine Caution von 40 000, Mikiforov gegen eine solche von 20 000 Francs. Die Wohnungen der letzteren werden durch Gendarmen bewacht werden, um jeden Verkehr mit Freunden zu verhindern. Diese Maßregel wurde ergriffen, um dem Gerüchte entgegenzutreten, als wollten die Behörden Karavelov und Mikiforov internieren.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 6. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 9 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 11 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

| | Alt. | Neu. | | Alt. | Neu. |
|----------------------|---------|---------|----------------------|---------|---------|
| | fl. kr. | fl. kr. | | fl. kr. | fl. kr. |
| Weizen pr. Hektolit. | 7 15 | 7 70 | Butter pr. Kilo. | 1 | — |
| Korn | 4 87 | 6 | Eier pr. Stück | 2 | — |
| Gerste | 4 39 | 5 | Milch pr. Liter | — | 9 |
| Haser | 2 92 | 3 10 | Rindfleisch pr. Kilo | 64 | — |
| Halbfrucht | — | 6 70 | Kalb-fleisch | 52 | — |
| Heiden | 4 22 | 5 10 | Schweinefleisch | 64 | — |
| Hirse | 4 87 | 5 | Schöpfen-fleisch | 36 | — |
| Kukuruz | 5 4 | 5 33 | Händel pr. Stück | 70 | — |
| Erbsen 100 Kilo | 2 68 | — | Tauben | 20 | — |
| Linzen pr. Hektolit. | 12 | — | Heu pr. M.-Ctr. | 2 85 | — |
| Erbsen | 15 | — | Stroh | 3 12 | — |
| Hijolen | 11 | — | Holz, hartes, pr. | — | — |
| Rindschmalz Kilo | 1 5 | — | Klafter | 6 50 | — |
| Schweineschmalz | 64 | — | — weiches | 4 15 | — |
| Speck, frisch | 60 | — | Wein, roth, 100 Lit. | 24 | — |
| — geräuchert | 68 | — | — weißer | 20 | — |

Angelommene Fremde.

Am 5. April.

Hotel Stadt Wien. Moreno, Pianist, und Freiburger, Kaufm., Wien. — Schwarz, Kfm., Sissef. — Bratkovit, Notar, Radmannsdorf.

Hotel Elefant. Reiz, Kaufm., Leipzig. — Berni, Krupka, Haisel und Prohinnag, Kaufleute, Wien. — Fischl, Kaufm., Budapest. — Janisch, Brauerei-Director, und Halm, Reisender, sammt Frau, Graz. — Polte Marie, Private, Villach. — Subovernig, Besizer, Radmannsdorf. — Ramovsek, Pfarrer, Poljane. — Simonich, Kaufm., Fiume.

Hotel Europa. Bayer, Besizer, sammt Frau, Stein.

Hotel Bairischer Hof. Reich, Zugerevisor, Villach.

Gasthof Südbahnhof. Schwarzkopf, Privatier, sammt Familie, Trieste. — Nieder Anna, Private, Klagenfurt. — Zellinger, Kaufmann, Sagrado.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Rudic, k. k. Steueramts-Adjunct, Gottschee. — Pfeifer, Furscheamter, Gurfseld. — Omerja, Besizer, Wisell. — Errath, Händler, Nassenfuss.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| April | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|-------|----------------------|---|-----------------------------|-------------|---------------------|----------------------------|
| | 7 u. Mg. | 728,68 | 3,0 | N. schwach | theilw. heiter | |
| 6. | 2 u. N. | 725,66 | 17,6 | NW. schwach | halb heiter | 0,00 |
| | 9 u. Ab. | 725,46 | 11,8 | W. schwach | theilw. heiter | |

Warmer, sonniger Tag. Das Tagesmittel der Wärme 10,8°, um 2,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Spizwegerich-Extract
mit Kalk-Eisen, verlässlich, wirksam und durch zwanzig Jahre erprobt gegen Schwindel, Lungenleiden, Katarrh, Husten und Blutarmut. — Preis fl. 1,10. — Depot beim Herrn Apotheker Ub. v. Trnkoczy in Laibach und in den Apotheken aller größeren Provinzstädte. (4832)

Dankfagung.

Schmerzzerfüllt über den Verlust des vielgeliebten Bruders, resp. Schwagers und Onkels, Herrn

Franz Habit

Hilfsbeamten der k. k. Landesregierung

und außerstande, allen Verwandten, Freunden und Bekannten einzeln zu danken, erfüllen wir auf diesem Wege unsere Pflicht, für all die aufrichtigen Beileidsbezeugungen, die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Theilnahme am Beichenbegängnisse den verbindlichsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Laibach am 6. April 1887.

Die trauernde Familie.

| Staat-Anleihen. | Geld | Ware | 5% Kemeser Banat | Geld | Ware | Staatbahn 1. Emission | Geld | Ware | Actien von Transport-Unternehmungen. | Geld | Ware | Staatbahn 200 fl. Silber | Geld | Ware |
|-------------------------------|---------|--------|------------------|--------|--------|-----------------------|--------|--------|--------------------------------------|--------|--------|--------------------------|--------|--------|
| Notenrente | 80.85 | 80.85 | 104.50 | 105.10 | 104.60 | 105.20 | 200.00 | 200.00 | Albrecht-Bahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 1854er 4% Staatsloose | 250 fl. | 127.75 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | 155.50 | 156.50 | Russk. Asien-Bahn 200 fl. Silber | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 1860er 5% ganze | 500 fl. | 134.20 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | 127.10 | 127.80 | Westb. Nordbahn 150 fl. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 1860er 5% halbe | 100 fl. | 134.20 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | 99.70 | 100.20 | Westb. Süd. 200 fl. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 1864er Staatsloose | 100 fl. | 134.20 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 1864er | 50 fl. | 134.20 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 6% Def. Goldrente, steuerfrei | 112.90 | 113.10 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Def. Rentenrente, steuerfrei | 96.95 | 97.10 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| ang. Goldrente 4% | 101.45 | 101.65 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Papierrente 5% | 88.15 | 88.30 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Eisenb.-Anl. 120 fl. 5. W. C. | 151.00 | 152.00 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Eisenb.-Prioritäten | 98.25 | 98.75 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Staat-Dbl. (ung. Ostbahn) | 127.00 | 127.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Prämien-Anl. 100 fl. 5. W. | 116.00 | 116.75 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Prämien-Anl. 100 fl. 5. W. | 124.00 | 124.40 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Prämien-Anl. 100 fl. 5. W. | 124.00 | 124.40 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| Grundentf. - Obligationen | | | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% böhmische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% galizische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% mährische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% niederösterreichische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% oberösterreichische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% steirische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% kroatische und slawonische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |
| 5% siebenbürgische | 109.00 | 109.50 | 104.60 | 105.20 | 104.60 | 105.20 | | | Donau-Dampfschiffahrt-Ges. | 179.00 | 181.00 | Staatbahn 200 fl. Silber | 181.75 | 182.25 |

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 78.

Donnerstag den 7. April 1887.

(1495b-3) Rr. 1394/Pr.
Gerichtsdienersstelle
beim k. k. Bezirksgerichte Radmannsdorf. Gesuche
bis 6. Mai 1887
an das k. k. Landesgerichts-Präsidium Laibach.
Laibach am 31. März 1887.

(1525-2) Rr. 5000.
Bezirks-Wundarztsstelle
Die Bezirks-Wundarztsstelle mit dem Sitz
zu Oberlaibach, dotiert mit der nunmehr auf
400 fl. erhöhten Jahresremuneration, ist auf die
Dauer der Bezirksrathen sofort zu besetzen.
Einschlägige Gesuche sind mit den Nach-
weisen der Befähigung und der Kenntnis beider
Landessprachen
bis 20. April 1887
im vorgeschriebenen Wege hiermit einzubringen.
R. k. Bezirksrathsmannschaft Laibach, am
3. April 1887.

(1412-3) Oznanilo. Stev. 2404.
Na novi ustanovljeni mesti za okrajne
habice v Suhorji Metliškega in v Adlešiči
Črnomeljskega sodniškega okraja se razpi-
sete službi z letno plačo 48 gl. iz okrajne
kase.
Prosnje s potrebnimi prilogami imajo se
do 1. majnika t. l.
podpisanimu o. kr. okrajnemu glavarstvu
poslati.
C. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlju, dné
25. marca 1887.

Fahrkarten u. Connossemente
nach (1520) 16-1
Amerika
bei der k. k. conc.
Anchor-Line
Wien, I., Kolowratring 4.

Ich beehre mich, hiemit höflichst
anzudeigen, dass ich das
Friseur-Geschäft
neben dem Hotel Stadt Wien in Laibach
känflich übernommen habe. Indem
ich seine und billige Bedienung zu-
sichere, bitte ich um gütigen, recht
zahlreichen Zuspruch.
(1575) 3-1
Achtungsvoll
Albert Drganc.

St. Jacobs-Tropfen.
Zur völligen und sicheren Heilung
aller Magen- und Nervenleiden, selbst
solcher, die allen bisherigen Heil-
mitteln widerstanden, speziell für
chronischen Magenkatarrh, Magen-
schwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte
Verdauung, Angstgefühle, Herz-
klopfen, Kopfschmerzen etc. Die St.
Jacobs-Tropfen, nach dem
Recept der Barfüßer-
Mönche des griech. Klosters
des Morgenlandes destilliert, wozu jede einzelne
bedingte durch die Zusammensetzung bei dem Ge-
brauch der Tropfen führen.
Preis: 1 Flasche 60 kr., große Flasche 1. W.
haben in den Apotheken.
Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover,
Depôt: Engel-Apotheke, Laibach. (579) 26-5

Pettauer Stadtherger
(Eigenbau)
von 16 kr. per Liter an; auch billigere Weine
von 11 kr. per Liter an, in Fässern von
60 Liter aufwärts preiswürdig zu beziehen
von (1276) 3-3
F. C. Schwab
Weinbergbesitzer in Pettau (Steiermark).

Für Ostern
empfiehlt
Rudolf Kirbisch
Conditor, Congressplatz 8
feinste **Ostereier** von Zucker, Tragant,
Sammt, Seide, Stroh, Holz etc., ferner grosse
Auswahl von **Osterautrapen, Carton-
agen, Bonbonnières, Zuckerlammern,
Hasen** und feinsten **Bonbons**.
Auch sind in der ganzen Osterwoche
frische **Pinza, Gugelhupfe, Potizen** in
allen Arten und Grössen zu haben.
Bestellungen nach auswärts werden
prompt effectuirt, und wird ersucht, recht-
zeitig zu bestellen, damit die Ware am ge-
wünschten Tage in Händen des Auftrags-
gebers sein kann. (1486) 7-5
Nachstehende Zeitungen sind in zweite
Hand zu vergeben: Laibacher Zeitung
Ueber Land und Meer, Kikeriki, Wiener,
Caricaturen, Bombe, Tagespost.

Brömer
Elmerhausen & Co.
WIEN
II., Lichtenauergasse 1.
Lager englischer Bicycles.
Das neu verbesserte
Militär-Bicycle
überall Kugellager, vernickelt, elegant,
dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten.
Illustrierter Katalog gratis. Lehr-
buch 20 kr. (1162) 60-8

Beehre mich, den p. t. Damen an-
zuzeigen, dass ich prachttvolle
Kinderhüte
am Lager habe sowie Bestellungen auf
Damenhüte
allerneuester Façon übernehme. Preise
billigst. Briefliche Bestellungen wer-
den aufs schnellste besorgt.
M. Alešovec
Schellenburggasse Nr. 6 vis-à-vis
der Post. (1552) 2-2

Beehre mich mitzutheilen, dass ich meine
Advocatur-Kanzlei
in Laibach, Spitalgasse Nr. 10
am 12. April 1. J. eröffnen werde.
Dr. Fr. Stor.
(1447) 3-2

Ein ideales Schuhwerk
das ist ein solches, welches die Ausgabe für Schuhwerk auf ein Drittel verringert, den Fuss trocken, daher den
Körper gesund erhält, dabei an schönem Aussehen dem bestgewichsten, ja selbst lackiertem Schuhzeug gleich-
kommt, ist nunmehr Wirklichkeit geworden, und kann es sich jeder leicht verschaffen durch Anwendung des
Gaertners k. k. Patent-
Sohlen-Sparer
einer Imprägnierungs-Flüssigkeit zum Haltbar- und Wasserdichtmachen fertiger
Sohlen, welche dadurch eine dreifache Dauer erhalten,
Preis einer grossen Flasche 60 kr. (Sohlensparnis 6 fl.), einer kleinen Flasche
35 kr. (Sohlensparnis 3 fl.),
sowie der
mit welcher man, ohne zu büsten, jedem Schuhwerk, Pferdegeschirr und sonstiger
Lederware sofort einen tiefschwarzen Glanz verleiht, der mehrere Tage anhält und
sich auch in der Nässe nicht verliert. Macht das Leder wasserdicht und geschmeidig.
Man streicht die Wische nur auf, sofort ist der Glanz da.
Preis einer Flasche, lange ausreichend, 50 kr. (1099) 10-3
Versandts-Bedingungen: Unter 1 fl. wird nichts verschickt. Bei Aufträgen bis 3 fl. ist das Geld gleich mitzusenden;
grössere Aufträge können mit Nachnahme ausgeführt werden, und geschieht die Zusendung bei mehr als 3 fl. portofrei.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Chem. Fabrik Rich. Gaertner, k. k. Armee-Lieferant, protokollierte Firma
Wien. seit 1880.
Comptoir und Lager: I. Bez., Giselstrasse Nr. 4.
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.
Depôt: **Albin Slitsoher in Laibach.**